

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 M.

Nr. 197.

Mittwoch, den 25. August 1915.

25. Jahrgang.

Der neue Krieg.

Drei Monate, nachdem Italien seinen alten Verbündeten den Rücken gekehrt und den Kampf um Kriegsziele aufgenommen hat, die es auch ohne Waffengewalt hätte erreichen können, holt es nun auch gegen die Türkei zum Schlag aus. Schon am 3. August wurde, wie man jetzt erfährt, in Konstantinopel ein Ultimatum mit 48stündiger Frist überreicht, das die freie Abfahrt der italienischen Untertanen aus Kleinasien forderte. Die hohe Pforte kam diesem Verlangen entgegen, bei dessen Ausführung sich indessen an einer Stelle Schwierigkeiten zeigten. Gewiß ein Grund, daraufhin die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und zum Schwerte zu greifen! Die italienische Regierung macht der Türkei außerdem zum Vorwurf, daß sie den Aufstand in Libyen und der Garamalla entgegen ihren feierlichen Versprechungen fortwährend geführt und unterstützt habe, wogegen sie mit allen diplomatischen Beschwerden nichts habe ausrichten können. Richtig ist, daß Italien bisher mit seinen afrikanischen Eroberungen wenig Glück gehabt und daß es wieder Blutopfer hat bringen müssen, um das ihm von England und Frankreich freundschaftlich überlassene Land militärisch auch nur einigermaßen zu sichern. Seitdem es offen in das Lager unserer Feinde übergegangen ist, hat es vollends das Innere der beiden ehemals türkischen Provinzen räumen und sich auf die Küstenstriche zurückziehen müssen. Das mag den phrasengewohnten Herren in Rom schmerzliche Überwindung gekostet haben, und es entspricht ganz und gar ihren Gesinnungen, die Verantwortung für Dinge, die sie sich selbst eingebracht haben, auf fremde Staaten und Regierungen abzuwälzen. Die Weltgeschichte, die sich mit solchen Mitteln und Mitteln machen läßt, hat indessen nur ebenso kurze Beine wie gewisse Behauptungen, die man gemeinhin als Lügen bezeichnet. Die berühmte Geschlossenheit des Biederbundes läßt wenigstens auf diesem, dem moralischen Gebiete, das muß man allerdings sagen, nichts zu wünschen übrig.

Wenn man sich erinnert, welche Leidenschaften sich allerorten entzündeten, als am ersten Pfingsttage der König von Italien seinem langjährigen Verbündeten den Krieg erklärte, und damit den Gleichmut zusammenbrach, mit dem seit der Bruch mit der Türkei in der ganzen Welt aufgenommen wurde, so zeigt sich in diesem Umschwung der Stimmungen, in dieser Abkühlung der Gemüter der rasche Wandel der Zeiten. Wir wissen jetzt alle, wessen wir uns von den Italienern zu versehen haben. Überraschungen kann es in dieser Beziehung nicht mehr für uns geben. Und wer geglaubt haben sollte, daß die bisherige Erfolglosigkeit ihres Ansturms gegen die Österreichisch-ungarischen Fronten am Monzo und in

den Tiroler Bergen die italienische Regierung vor weiteren Unbesonnenheiten bewahren würde, der mußte wohl auf eine Enttäuschung gefaßt sein. Denn wenn England einmal in seinen Klauen hat, den läßt es auch so leicht nicht wieder los. Mit vollem Recht äußert sich die „Westminster Gazette“, ein ausgesprochenes Regierungsblatt, zur Rangkredite dahin, daß die Deutschen gut daran täten, die Geschichte des letzten großen Kampfes um die Vormacht in Europa durchzulesen; sie würden dann sehen, daß England Jahre hindurch fest entschlossen auf ein und dasselbe Ziel hingearbeitet habe. „Die richtige Antwort auf die Bräuterei der Deutschen ist, daß wir wieder tun werden was wir damals getan haben.“ Etwas anderes haben wir von England nicht erwartet, und wir wissen nur zu gut, daß es keine Karte in der Hand behalten wird, die es in diesem grausamen Spiele gegen uns glauben ausgeben zu können. Aber nicht wahr? Rußland war doch der stärkste der Trümpfe, über den die hohen Weltverfeiler in London zu verfügen hatten. Es wird bald zertrümmert am Boden liegen. Was nach ihm kommt, hat nur noch mindere Schrecken für uns, und besonders die italienische Armee ist von unserem tapferen Bundesgenossen schon so kräftig gerauscht worden, daß die Türken gewiß keinen Grund haben, vor diesem neuen Gegner rasch noch das Fürchten zu lernen.

Was aber wird nach Italien kommen? Ist es von England jetzt in den Krieg gegen die Türkei gehegt und befohlen worden, um den neutralen Balkanstaaten ein gutes Beispiel zu geben, oder mußte es endlich zur Unterstützung der Dardanellenaktion herangezogen werden, weil die Hoffnung auf den Anschluß Rumäniens, Griechenlands, und Bulgariens zu schwinden schien? Ist Italien nur der armelige Rückenbühler, nachdem die berühmte Bierverbandsnote in Wien einen so ungeheuren Sturm der Entrüstung hervorgerufen hat? Wenn Benizelos die Regierung übernimmt, wird auch er das Volk und vor allem die Armee des Königs Konstantin nicht zu diesem entwürdigenden Verzicht auf Landgebiete bestimmen können, die mit kostbarem Blute errungen worden sind. Rumänien scheint sich zu gar keinem Entschluß aufraffen zu können, und Bulgarien ist im Begriff, den Grenzberichtigungsvertrag mit der Türkei zu unterzeichnen. Das alles steht wirklich nicht nach einem neuen Balkanbund unter hohem englisch-russischen Protektorat aus. Galt man dazu, daß alle Einsetzung frischer Kräfte auf der Halbinsel Gallipoli die Verbündeten bis jetzt kaum um einen Schritt vorwärtsgebracht hat, so ist es wohl zu verstehen, daß sie nach jedem Strohhalme greifen, der sich ihnen darbietet. Und Italien muß natürlich zu jedem Dienste bereit und gefällig sein, so sehr auch General Cadorna vor einer Zerfplitterung der militärischen Kräfte seines Landes

gewarnt hat. Seine Soldaten können sich jetzt für zwei Feinde begeistern, und sie werden es daran gewiß nicht fehlen lassen, auch wenn ihnen klar werden sollte, daß sie nicht mehr für ihr eigenes Vaterland kämpfen sollen, sondern für die Machtinteressen Englands, die wichtiger sind als alles, was es sonst auf dem weiten Erdenrund an menschlichen und nationalen Werten zu verteidigen gibt. Die Zentralmächte werden in Verbindung mit der Türkei ihren Weg weitergehen, nach wie vor der neuesten Kriegserklärung. Auch sie haben noch manchen Trumpf in der Hand, den sie auspielen werden, wenn die rechte Zeit dafür gekommen ist. Möglicherweise, daß wir nicht mehr lange darauf zu warten brauchen. (RK.)

Weichsel-Übergang.

Überraschender Linksabmarsch von Zwangorod. — Russische Nordbrenner. — 1000 Meter an überbrücken. — Ein Stoß ins Dunkle. — „Wir sind drinnen.“ — Schwere Kämpfe um den Brückenkopf. — Kurza Zwangorod!

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Zwangorod und Barisan und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt durfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügel einzusetzen.

Ein Angriff auf Zwangorod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigenart der Festung ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltigen Weichselübergang nördlich Zwangorod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Armeeabteilung Borsch bestimmt, die bisher gegen Zwangorod standen. Sie mußten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitwärtschiebung stärkerer Truppen stellt hohe Anforderungen an alle Befehlsstellen. Der Linksabmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen.

Alle irdischen Maßregeln zur Geheimhaltung des Überganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Übergangsstellen mußten ihre Dörfer räumen, von denen allerdings die Russen nur wenige übriggelassen hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer noch nach dem Rezept von 1812.

Die Armeeabteilung Borsch hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherrn v. Köditz, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Überganges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, namentlich zahlreiche Brückentrains, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unermüdbaren

Die graue Frau.

Roman von A. Gottner-Grefe.

24) Nachdruck verboten.

„Sie vergessen auch die Lage dieser Warte“, fuhr der Beamte, scharf nachdenkend, fort. „Es ist ganz unmöglich, daß ein Sterbender den Revolver, mit dem er sich die tödliche Wunde beibrachte, so weit weggeschleudert, noch dazu in einer Richtung, welche der Lage des Toten durchaus nicht entspricht. Die Waffe ist — im Gegenteil zu Ihrer Annahme — erst recht ein Beweis, daß sich eine zweite — nach Herrn Linstedts Aussage eine dritte Person im Zimmer befand, welche die Schüsse abfeuerte und den Revolver dann weit von sich schleuderte. Wir haben hier ein Beweismittel in Händen von höchstem Werte. Einstweilen müssen wir genau die Stelle bezeichnen, wo dieselbe lag. Schade, daß Sie dieselbe aufgenommen! Es wäre am richtigsten gewesen, sie liegen zu lassen.“

Kurt Gerhard nickte zerknüllt; er hatte nur halb zugehört. Und während die Beamten, eifrig sprechend, am Boden mit Kreide den Platz zeichneten, den er ihnen als Fundstelle angegeben hatte, ging er schon wieder, ganz in Gedanken versunken, in dem schmalen Lichtstreif auf und nieder. „Ja! Er mußte es selbst zugeben! Das war ein schwerwiegender Beweis mehr! Aber doch weichte der Fundtende von Fragen und Zweifeln. Wenn Anselm Gerhard heute, wie sonst stets, den Revolver bei sich trug — und daran war gar nicht zu zweifeln —, wie kam die Waffe dann in die Hand eines anderen? Deshalb hatte Papa dann nicht selbst geschossen, da ihm doch Verteidigungsmittel zu Gebote standen?“

Würden diese Fragen jemals gelöst werden? Schwerfällig warf Kurt sich in einen Sessel. Würde er jemals die Aufklärung finden? Würde der „Fall Gerhard“ nicht am Ende auch einmal zu den ewig unklaren Geheimnissen gehören, deren es so viele gibt?

Die beiden Beamten hatten sich wieder in ihre Ecke zurückgezogen und flüsternd eifrig miteinander weiter. Einer von ihnen hatte den Revolver verwahrt.

Kurt Gerhard rückte seinen Stuhl dicht an das Totenlager heran, schlug den Leppich von der starren Gestalt und sah unermüdet in diese, ihm so wohlbelannten, strengen Züge. Die beiden Kerzen, welche der alte Dittich am Kopfende des Divans aufgestellt hatte, flackerten und warfen einen ungewissen Schimmer auf das blaße, tote Gesicht und auf die hochrotten Blumen zwischen den steifen Händen. Diese waren schon weiß und hingen die Köpfechen, aber sie leuchteten doch noch durch den ganzen Raum. Abregens mußten die Blumen nicht sehr fest an Mamas Kleid angeheftet gewesen sein, denn dort auf Papas Schreibtisch, gerade neben einem mächtigen Geschäftsbriefbogen, lag halbversteckt noch eine Blume. Sonderbar! Mama war doch, seinem Wissen nach, gar nicht an den Schreibtisch herangeritten? Er streckte vorsichtig die Hand aus und ergriff die zarte Blüte, die noch einen leisen, schweren Duft ausströmte. Aber Azaleen riechen doch nicht! Ach ja, richtig! Das war ja Mamas Lieblingsparfüm, der feine, schwüle Duft, den sie so sehr liebte. Die Blume hatte jedenfalls den Geruch von dem Gewande angezogen.

Dah mechanisch zog er seine Brieftasche hervor und legte die Blüte zwischen zwei Blätter seines Notizbuchs. Deshalb er dies tat, hätte er kaum zu sagen gewußt. Eine heterne Müdigkeit schlich allmählich durch den jungen Körper.

Und hier forderte die Natur endlich ihr Recht. Und während Kurt Gerhard noch ganz leise allerlei wirre Worte vor sich hinhimmelte, während Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten aller Art durch sein überreiztes Gehirn zogen, kam leise der Schlaf, dieser freundliche Tröster, und drückte ihm sanft die schweren Augen zu; der Kopf sank zurück.

Draußen regnete es nicht mehr, auch der Sturm hatte nachgelassen. Die Stille wurde noch tiefer, die Ruhe noch

fühlbarer. Langsam wichen die tiefen Schatten der Nacht einem leisen, grauen Zwielicht, das schon zum Fenster sich hereinhaht. Es huschte hin über das Gesicht des toten Mannes, über Kurt Gerhard nachdenkliche Züge und über die Köpfe der müden Beamten, die, in einer Art von Halbschlaf, mit offenen, starren Augen in ihren Stühlen lehnten, den Tag herbeistehend.

Plötzlich fuhren sie, wie elektrisiert, empor. Auch Kurt war auf und sah verwirrt um sich.

„Was war das?“ fragte er noch halb im Schlafe.

Aber die beiden Männer hatten sich schon wieder gesetzt.

„Unsere überreizten Nerven haben uns einen Streich gespielt“, entgegnete der eine unwirsch, „mir war es ja, als hätte ich das Knacken einer Diele, etwa so, als ob jemand hier dicht neben uns ginge. Aber es ist keine Seele hier. Die alten Möbel krachen. Gottlos, daß der Morgen dämmert. Solche Nächte scheinen endlos.“

Sie setzten sich alle drei neuerdings nieder; die beiden Fremden versanken bald wieder in ihren Halbschlaf. Kurt aber sah ganz still und horchte mit allen Sinnen hinaus in die Ruhe. Aber kein Laut drang mehr an sein Ohr.

So lag er noch, als die matte Herbstsonne endlich ihre fahlen Strahlen durch das Fenster warf.

Der Tag war da.

6. Kapitel. Ein Abschied.

Es war noch nicht acht Uhr morgens, als Kurt Gerhard sich schwerfällig, mit einem Gefühl der Steife in allen Gliedern erhob. Ein schwerer Tag lag vor ihm! Es war ihm während der letzten stillen Stunden eingefallen, daß in den Berichten der Morgenblätter sicher auch Linstedts Name nicht unerwähnt sein würde.

Fortsetzung folgt.

Führer, des R. und R. Bionierobersten Jommet trefflich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig. Am 29. Juli um 1.30 Uhr morgens sollten an allen Stellen die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Übersehen beginnen zu können. Die Weichsel hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 Meter. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, so daß für Bontons die Gefahr eines Auslaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig unbekannt. Es galt einen Stoß ins Dunkle zu führen. Begreiflich daher die Spannung. Bei einem Gefecht unter gewöhnlichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranreisenden Entscheidung. Bei einem Flugübergang steht die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Entweder man erreicht das jenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Übersehen derartiges Feuer, daß sie nicht hinüberkommen, oder — was noch schlimmer ist, — der starke Feind wirft die zuerst übergeleiteten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den fehlenden Gefechtslärm, durch die völlige Lautlosigkeit, die dem Sprünge vorausging.

1.30 Vorm. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Deckungen am Ufer hervor. Höchste Kraftanstrengung bringt die schweren Bontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stoßen sie ab. Noch alles ruhig, ein gutes Zeichen. . . . 1.45. Plötzlich stark einsetzendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer gegen das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch im Übersehen befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerstoß gebend.

Endlich löst sich die Spannung: Die erste Meldung trifft ein. Soeben kehren die Bontons zurück, die erste Staffel ist hinüber. Man atmet auf: Nun sind wir drüber. Und wo die Armees-Abteilung Boorisch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie. Nun sind wir drüber. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon übergesetzt ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entschieden mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet. Alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gilt es aber noch zu schlagen. Wie gefährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Stromperre erschien, erkannte man bald. Aus Jwangorod und Warschau und von Lublin raste er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte herab erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenkopf begannen, vor feindlichem Feuer gesichert waren. Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung geworfen, seine Angriffskraft gebrochen.

Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie v. Kövcs stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Armees-Abteilung einen großen Erfolg vor Jwangorod errungen. Sie hatten die sehr stark ausgebauten und gütig verteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ostufer flüchtenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen. Die größte Gemüthung ward aber den Truppen der Armees-Abteilung zuteil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Jwangorods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau bedende Plonie-Rinne und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Bewegung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausübt.

Der Krieg.

Die Verfolgung der Russen führt unsere unermüdeten Truppen von Sieg zu Sieg. Eine russische Aufnahmestellung nach der anderen sinkt nach kurzem Widerstand dahin.

Schwere russische Niederlagen.

Ostlich und südlich von Rowno 2600 Gefangene, 8 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Kleszczew 4500 Gefangene, 9 Maschinengewehre. — Russischer Rückgang an Pulwa und Bug. — Die Höhen von Ropnow bei Brest-Litowsk gestürmt.

Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während ihres gestrigen Besuches vor Zeebrugge gab die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schuß auf unsere Küstenbefestigungen ab. Wir hatten durch diese Beschädigung den Verlust von 1 Toten und 6 Verwundeten zu beklagen, außerdem wurden durch zu weit gehende Geschosse noch 3 belgische Einwohner verletzt. Sachschaden ist nicht anzugeben. — In den Vogesen nördlich von Münster rührte tagsüber der Kampf; am Abend griffen die Franzosen abermals unsere Stellungen am Barrenkopf und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückgeschlagen, eingedrungen schwache Teile des Feindes aus unseren Stellungen geworfen, einige Alpenjäger gefangen genommen. — Bei den gestern gemeldeten Kämpfen ist ein Grabenstück am Barrenkopf in Feindes Hand geblieben. — Bei Loo (südwestlich von Dünkirchen) wurde vorgestern ein französischer Doppelbatter durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich des Njemen keine Veränderung. — Auf der übrigen Front der Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht. — Bei den Kämpfen östlich und südlich von Rowno nahmen unsere Truppen 9 Offiziere, 2600 Mann gefangen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf den Höhen nordöstlich von Kleszczew und im

Waldgebiet südlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowieza-Forst. Der Feind verlor über 4500 Mann Gefangene und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Vor dem Angriff der über die Pulwa und den Bug östlich der Pulwa-Mündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der Feind seine Stellungen; die Verfolgung ist im Gange. — Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Ropnow gestürmt. — Unsere durch das Sumpfland nordöstlich von Mlodawa vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Das Schicksal von Brest-Litowsk.

Die französische Militärkritik gibt es allmählich auf, das Volk mit spitzfindigem Herumreden über die verzweifelte Lage der Russen hinwegzutäuschen. Aus Zürich wird gemeldet:

Der nahebei Fall von Brest-Litowsk wird von der französischen Presse nun doch anders eingeschätzt als die vorhergehenden deutschen und österreichischen Erfolge. So stellt Oberleutnant Rouffet die Lage nach dem Fall der Festung als ernst dar. Er sehe leider keine Möglichkeit, daß die Russen den Platz entsetzen.

Auch bei denjenigen Neutralen, deren Sympathien für den Viererband bisher die Schärfe des Blickes trübten, beginnt es jetzt zu dämmern. In Holland fragt man sich, wie es möglich wäre, daß man sich ein ganzes Jahr lang durch die von London und Paris inspirierte und bezahlte Lügenpresse vom Schicksal des „Telegraaf“ hat irreführen lassen und beurteilt die Lage für die Russen äußerst pessimistisch. Ebenso steht es in Dänemark. Die bekannte Kopenhagener Zeitung „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel über den Krieg, höchstwahrscheinlich werde Brest-Litowsk demnächst das Schicksal Rownos und Nowogeorgiewsk teilen. Vermutlich werde indes Großfürst Nikolai in Brest-Litowsk den Deutschen nicht ein ähnliches Riesengeschenk an Kanonen, Munition und Gefangenen machen wie in den genannten Festungen. Aber werde die Zeit genügen, um die großen Truppenmassen, die während des Rückzuges in Brest-Litowsk gesammelt wurden, zurückzuführen? Brest-Litowsks Verbindungen nach rückwärts seien wegen der großen Sümpfe sehr mangelhaft. Deshalb sei es nicht ausgeschlossen, daß die große Katastrophe, der das russische Heer bisher entgangen sei, dort eintreffen werde.

Der russische Flüchtlingsstrom.

Der russische Städtebund hat den Dumaabgeordneten Bantsew zur Prüfung der Lage der Flüchtlinge kommandiert. Bantsew fuhr im Auto die Straßen östlich Brest ab. Die Straßen bieten das Bild der größten Völkerverwanderung. 200 Kilometer lang bedeckt ein dichter Menschenstrom die Chaussee. Die meisten sind seit einem Monat unterwegs. Alle klammern sich an die Hoffnung, daß sie doch noch in ihre Heimat zurückkehren können. In 24 Stunden legen sie nicht mehr als zehn Werst zurück. Nachts lagern sie wie Sigener im Walde. Die Leichen werden von der Landpolizei nachts beseitigt. Die Verwaltung ist völlig machtlos. Für die riesige, auf dieser Chaussee mindestens 800 000 Köpfe umfassende Menschenmenge waren zuerst nur fünf bis sechs Verpflegungsfaktionen da, die Städte- und Gemeindevorstand errichtet hatten. Jede dieser Stationen konnte 15 000 Menschen verpflegen. Da Blinderungen vorgekommen sind, stehen sich Ortsbevölkerung und Flüchtlinge für gepannt. Die Bauern nageln vor ihnen die Brunnen zu, so daß die Flüchtlinge das saulige Wasser in den Lachen im Walde trinken müssen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Das neue Kabinett Venizelos.

Athen, 24. August.

Das neue Kabinett hat gestern abend den Eid geleistet. Als auf zwei haben alle seine Mitglieder dem früheren Kabinett Venizelos angehört.

Das einzig Wichtige an diesem Kabinett ist, daß Venizelos neben dem Präsidium das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat. Alle anderen Namen sind belanglos. Nach einer Athener Meldung englischer Blätter soll übrigens König Konstantin mit Venizelos in zwei Punkten zu einer Verständigung gekommen sein: mäßige Neutralität gegenüber der Entente, Erfüllung der Verpflichtungen, die in dem Vertrage mit Serbien festgelegt sind; Festhalten an der Unverletzlichkeit des griechischen Landgebietes.

Der russische Hof verläßt Petersburg.

London, 24. August.

Ein wenig verkläuult und gleichsam nebenbei wird das englische Publikum darauf vorbereitet, daß Zar Nikolaus dem Beispiel des Königs von England folgen und seine Haupt- und Residenzstadt verlassen werde. Die „Times“ meldet nämlich aus Petersburg:

Angesichts der Möglichkeit von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich und sogar ratsam, daß der Hof und die Regierung sich anderswo hin begeben.

Man beachte: Nicht allein der Hof, auch die russische Regierung wird sich anderswo hin begeben. Diese bedeutsame Tatsache steht erst am Schluß eines Telegramms, das sich gegen Gerüchte von einer Räumung Petersburgs wendet, „die von Panikmachern verbreitet werden“.

„Die Deutschen Herren der Lage.“

London, 24. August.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es wäre nutzlos zu leugnen, daß die Deutschen Herren der Lage sind. Es ist notwendig, der Tatsache ins Auge zu sehen, daß der Verlauf der Ereignisse für geraume Zeit von ihrer Initiative abhängen wird, solange die Alliierten unfähig sind, frische Streitkräfte zu mobilisieren, die Verluste an Gewehren und anderem Kriegsmaterial zu ersetzen und ihre Artillerie und ihre Munition auf den gleichen Stand wie der Gegner zu bringen. Diese Tatsachen sind jetzt allgemein anerkannt. Die Deutschen sind der Unüberwindlichkeit ihrer Westfront sicher.

Deutschland achtet Dänemarks Neutralität.

Offizielle Entschuldigung wegen des englischen „E 13“. Die Beschwerde Dänemarks über die Verletzung der dänischen Neutralität durch die Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 13“ in dänischen Gewässern hat von deutscher Seite eine eingehende wie lokale Erledigung gefunden. Das offizielle Kopenhagener Bureau Mitau meldet:

Das Ministerium des Äußern hat von der dänischen Gesandtschaft in Berlin einen Bericht erhalten, wonach der Gesandte aus Anlaß der bei Saltholm am 19. August erfolgten Verletzung der dänischen Neutralität von deutschen Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten eine Note erhielt, worin die kaiserliche Regierung ihr aufrichtiges Bedauern und ihre Entschuldigung wegen des Vorfalls ausdrückt, mit der Bemerkung, daß es früher den deutschen Schiffskommandanten gegebene Anweisung sei, die Neutralität zu achten, neuerdings streng eingehalten worden sei.

Deutschland hat das Recht des kleinen neutralen Staates unbedingt anerkannt und seine Bereitwilligkeit, es fern zu achten, ausgesprochen, trotzdem die Verletzung deutschen Torpedobootkommandanten, der das englische U-Boot vernichtete, selbst von dänischen Fachleuten milde aufgefaßt und von schwedischen Sachverständigen gar als keine höhere Pflicht bezeichnet wurde. Das englische Unterseeboot versuchte, unter eigener Verletzung der dänischen Neutralität und des Internierungswortes wieder loszukommen. Eine Aufforderung des deutschen Kommandanten, die englische Mannschaft solle das schwimmende Fahrzeug verlassen, wurde nicht befolgt. Es stand die Gefahr, daß „E 13“ loskommen, untertauchen und durch den Sund in die Ostsee eindringen würde. Diese Gefahr mußte der deutsche Kommandant da die dänische Flotte nicht für die Internierung des Gegners sorgte, bezeugen. Er hätte sonst eine sehr schwere Verantwortung auf sich geladen. Also erdrosselte er die Feuer. Unter formeller Verletzung der dänischen Neutralität, aber unter einem höheren Zwange. Trösten haben wir uns entschuldigt, und die offene, ehrliche Meinung in der wir es taten, dürfte in Kopenhagen volle Zustimmung erwecken. Zugleich hat die deutsche Regierung im Fall des dänischen Dampfers „Betty“, den das deutsche U-Boot am 28. Mai torpedierte, weil es Nationalitätsabzeichen nicht sichtbar waren und das Boot nach seinem Kurs als englisches Flottenhilfschiff angesehen werden mußte, volle Entschuldigung angeboten.

Die Briefpost von „Saakon VII.“

Auch der Fall der Beschlagnahme der Post des norwegischen Postdampfers „Saakon VII.“ durch ein deutsches U-Boot hat glatte Erledigung gefunden. Die norwegische Gesandtschaft in Berlin sandte an das Ministerium des Äußern folgendes Telegramm: Die gesamte Briefpost von „Saakon VII.“ ist bereits nach Norwegen unterwegs. Die Briefe wurden geöffnet und nach Bannware untersucht. Die Briefe sind dagegen nicht berührt worden.

Ein russisches Hilfschiff versenkt.

Der stellvertretende Chef des deutschen Admirals teilt durch B. L. B. mit: Am 16. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Hilfschiff durch einen Torpedoschuß versenkt. Vor Zeebrugge ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches Vorkostenboot durch zwei feindliche Zeppelin angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Warnung vor feindlichen Agenten.

Berlin, 24. August.

Es wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit in Deutschland feindliche Agenten versucht haben, die Stellung von Truppenteilen dadurch zu ermitteln, daß sie sich besonders auch durch Fernsprecher — angeblich im Auftrag höher stehender Persönlichkeiten bei Familien mit deren im Felde befindlichen Angehörigen sowie nach dem Truppenteil und Aufenthaltsort erkundigt haben. Es wird daher dringend davor gewarnt, in solchen Fällen irgendwelche Auskunft zu erteilen, vielmehr muß versucht werden, durch sofortige Anzeige bei dem betreffenden Fernsprechanstalt festzustellen, von welcher Stelle aus die Auskunft erfolgt ist. Alle auf diesen Zweig der Spionage bezüglichen Wahrnehmungen sind ferner umgehend den Polizeibehörden mitzuteilen.

Wie d'Annunzio von sich reden macht.

Wien, 24. August.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die italienische Tagespresse verzeichnete jüngst die aufsehenerregende Behauptung, daß das österreichisch-ungarische Armees-Oberkommando eine Belohnung von 20 000 Kronen für die Gefangennahme Gabriele d'Annunzios ausgesetzt habe. Diese Nachricht erweckt sich schon auf den ersten Blick als eine lächerliche Ente. Es wäre sinnlos, für die Festnahme d'Annunzios Staatsgelder auszugeben, noch dazu in Höhe eines Liebhaberpreises. Die Stiftung einer solchen Belohnung würde sich auch schon deshalb als unnütz erweisen, weil Italiens Homer, wie man hierzulande weiß, sich niemals in eine Lage begeben wird, für ihn eine Gefahr bedeuten könnte. — Wir werden die besagten 20 000 Kronen, daß die Mär von d'Annunzio in eigener Person in die Welt geleitet ist, sich wieder einmal in Erinnerung zu bringen.

Die türkisch-bulgarische Einigung.

Das Abkommen unterzeichnet?

Berlin, 24. August.

Es liegt jetzt kaum noch ein Zweifel vor, daß die Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sind. Zwar ist die amtliche Bestätigung noch nicht veröffentlicht worden, aber in allen informierten Kreisen herrscht kein Zweifel mehr daran, daß das Abkommen fix und fertig und wahrscheinlich auch schon unterzeichnet ist. Damit ist die bisherige verworrene Lage auf dem Balkan einer für die Türkei und die mit ihr verbündeten Zentralmächte ersichtlichen Klärung gewichen.

Sofia, 24. August.

Bulgarien verzichtet in dem Abkommen mit der Türkei auf Rückfälle und erhält dafür Paragratich (Bosna) von Adrianopel mit dem Bahnhof und von einem

gemittelt ab beide Marika-Äter. Die neue türkisch-bulgarische Grenze läuft also längs des Lumbicha-Flusses bis zu dessen Einmündung in die Marika, sodann längs der Marika und hierauf etwa von Kule-Burgas oder Dimotika ungefähr fünf bis zehn Kilometer östlich der Marika.

Sofia, 24. August.

Kriegsminister General Jekow erklärte dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“: „Das Meer erwartet fast täglich den entscheidenden Augenblick. Es wird keine Nacht vollkommen erfüllen.“

Berlin, 24. August.

Eine Persönlichkeit, die mit den amtlich-bulgarischen Kreisen in enger Fühlung steht, urteilt über das Abkommen wie folgt: „Dieses diplomatische Ereignis ist nach drei Richtungen hin bemerkenswert. Zunächst beweist es, daß das militärischste Land des Balkans vom Siege der Zentralmächte überzeugt ist. Ferner hat Bulgarien damit gezeigt, daß es, abgesehen von Serbien, keinen anderen Verbündeten zu fürchten glaubt, und endlich drittens, daß man in Sofia ein nicht mehr zu fernes Ende des Krieges voraussetzt.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Auf die Eingabe des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen wurden Schritte gegen den Zuckerrucher unternommen. Der Staatssekretär des Innern ließ dem Ausschuss folgende Antwort zugehen:

„Um zu verhindern, daß die für den Handel mit Verbrauchswaren festgesetzten Höchstpreise für die Verbraucher erst verspätet fühlbar werden, beabsichtige ich, Händlern, die bei Lieferungen nach dem 15. August 1915 auf den vor dem 22. Juli 1915 vereinbarten höheren Preisen bestanden und die Preise nicht auf die gesetzliche Höhe ermäßigen, die Bestände an Verbrauchswaren durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. fortnehmen zu lassen. Vor dem 22. Juli 1915 geschlossene Verträge an die Schokoladen- und Süßwarenindustrie, an Bildfabrikanten, an Fabrikanten alkoholischer Getränke und an Marmeladen- und Konfitürenfabrikanten sollen durch diese Maßnahmen nicht berührt werden. Ich habe die Zuckerhändlervereine benachrichtigt und stelle ergebenst anheim, den Verbraucherpreisen von dem Inhalt meines Schreibens Kenntnis zu geben.“

Der Kriegsausschuss bemerkt dazu: Diese Maßnahmen kann mit Genehmigung begrüßt werden. Jetzt sind die erforderlichen Grundlagen für ein geregeltes Vorgehen gegen den Zuckerrucher geschaffen worden. Der Kriegsausschuss hat dem Bund des Staatssekretärs gemäß sofort seinen Bezirks- und Ortsausschüssen sowie seinen angeschlossenen Verbänden und Konsumgenossenschaften die nötigen Weisungen zur scharfen Überwachung der Vorgänge auf dem Zuckermarkt erteilt.

• Die Bezugsvereine der deutschen Landwirte in Berlin bringen zur Kenntnis, daß sie nasse Treber, sowie nasse oder gefäulerte Kartoffelschälpe bis zu der in einigen Tagen durchgeführten Regelung des Absatzes nicht beanpruchen. Bis dahin bleiben also die genannten Futtermittel dem freien Verkehr überlassen. Betriebe mit Trocknungsanlagen sind jedoch schon jetzt zur Trocknung bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und zur Bereitstellung der Trockenerzeugnisse für die Bezugsvereine verpflichtet.

Österreich-Ungarn.

• In Wien hat man mehrere Landesverräter zum Tode verurteilt. Nach mehrwöchiger Dauer wurde der Prozeß gegen den Reichsratsabgeordneten Dimitri Markow, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Wladimir Dimitrow, ferner gegen den Advokaten Dr. Cyrill Tzerlunzajewitsch aus Brzennost, Dr. Johann v. Drohomilecki aus Bologow, einen Grundbesitzer und einen Schlossermeister und endlich gegen den Vertreter der „Nowoje Wremja“ Dimitri v. Jantischewski, sämtlich Angehörige der russisch-nationalen Partei beendet. Die Angeklagten wurden wegen Hochverrats und Verbrechens gegen die Kriegsmacht des Staates zum Tode durch den Strang verurteilt.

Portugal.

• Von einem gelungenen politischen Putsch in den portugiesischen Kolonien kommt Nachricht über Johannesburg. Vor zwei Wochen veranstalteten 400 Aufständische in Lourenco Marques eine Kundgebung, bemächtigten sich der Regierungsgebäude und setzten den stellvertretenden Gouverneur, den Polizeichef und hervorragende militärische und bürgerliche Beamte ab. Ein Ausschuss der Aufständischen telegraphierte nach Lissabon, daß die abgesetzten Beamten wahllos getötet worden hätten. Einige der abgesetzten Beamten reisten über Johannesburg nach Portugal.

aus In- und Ausland.

Genf, 24. Aug. Wie der Korrespondent der Frankfurter Zeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind die Verhandlungen zwischen London über weitere Geldbeschaffung auf dem toten Punkt angelangt. Das Schicksal ist mit den fälligen Zahlungen stark rückständig und erwägt bereits die Aufnahme einer Zwangsanleihe.

Ende, 24. Aug. Nach einer Futarester Meldung des „Eit“ aus Sofia hat das Sofiaer Militärkommando das Erscheinen der russischen „Balkanska Posta“ für unbestimmte Zeit suspendiert, weil das Blatt im Interesse des Biederbandes lässliche Nachrichten verbreitete.

Rom, 24. Aug. Der türkische Botschafter Naba Bey ist mit dem Personal der Botschaft abgereist. Am Bahnhof hatte sich der spanische Botschafter zur Verabschiedung eingefunden.

London, 24. Aug. Die Seemannsgewerkschaft hat scharf gegen die Einführung der Wehrpflicht Einspruch erhoben.

gewehrt. — Je näher rücken die Streitungen um die Bulma-Rundung vor der vordringenden Heeresgruppe v. Raden. Die Höhen bei Kopylow auf der Südwestfront von Brest-Litowsk werden von den Unfern erstickt.

Kleine Kriegspost.

München, 24. Aug. Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern den Orden Pour le mérite verliehen.

Wien, 24. Aug. Österreichische, ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Buhallo zog in Verfolgung des Feindes in Nowel ein und rückt weiter nordwärts vor.

Paris, 24. Aug. Heute vormittag 9 Uhr trafen Boinecaré, König Albert von Belgien und König Georg von England in Chantilly ein. Kurz danach kamen auch die Generale Joffre und French dort an, worauf ein längerer Kriegsrat abgehalten wurde.

London, 24. Aug. Durch deutsche U-Boote wurden mehrere englische und neutrale Dampfer gesenkt, darunter der britische Dampfer „Diomed“ von 4000 Tonnen. 10 Mann der Besatzung sind tot.

Nah und fern.

• O. Bräuer im Felde. Die „Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins“ bringt in ihrer letzten Ausgabe folgende Mitteilung: Aus dem Rat wird uns geschrieben, daß aus der Familie eines dortigen Herrschaftsgärtners in diesen Tagen der sechste und letzte Sohn dem Heere eingereiht wurde. Die meisten der Söhne, die außergewöhnlich kräftig sind, dienen bei der Garde.

• O. Die Ritterschick der deutschen Flieger. Einige interessante Beobachtungen über die Haltung der deutschen Flieger erzählt der Kriegsbereitschaftler des „Daily Chronicle“: „Die größere Geschwindigkeit der neuen deutschen Flugmaschinen gestattet den deutschen Fliegern, sich ziemlich ungehindert zu bewegen. Und um der Wahrheit ihr Recht zu geben, muß man anerkennen, daß die deutschen Flieger sich oft als ritterliche Leute erweisen. Wenn einer unserer Flugzeugführer innerhalb der deutschen Linien zur Landung gezwungen wurde, kommt es nicht selten vor, daß ein deutscher Flieger über unserer Stellung einen Beutel herabfallen läßt, auf dem Mitteilung gemacht wird, ob unser Kamerad tot oder nur leichtverwundet ist.“

• O. Teuerungsstürze in Lissabon. Schwere Ruhestörungen fanden in Almada gegenüber Lissabon statt. Eine große Menschenmenge plünderte einige Läden wegen der Preissteigerung der Lebensmittel. Truppen wurden ausgesandt, um die Ruhe herzustellen.

• O. Deutsche Jungen gegen englische Vergewaltigung. Die deutsche Schule in Johannesburg wurde zu einer englischen Schule verwandelt. Am 23. August wurde der Union-Jack auf dem Gebäude gehißt. Einige Schüler, von denen 80 Prozent deutscher Herkunft sind, holten die Flagge nieder und verbrannten sie.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der U-Booter. „Süßst du, mein Jong, über eens häro ist mir all immer den Kopp verbroden, nämlich ob die Fisch lachen können.“ — „Natürlich können die Fisch lachen, wo wir doch jetzt all die englischen Fischdampfer verlesen!“

Die kleine Küche. Gefangener Russe beim Mittagessen: „Aus Warschau haben uns die Deutschen rausgeführt, aus Swarod auch, aus Döberitz werden sie mir nicht so leicht rausführen!“

Amo 1915. „Was ist dein Vater Junge?“ — „Professor und Rekrut.“

Russischer Rückzug. Napoleons I. Geist: „Ich sage es ja, es wird wieder wie 1812 — eine Katastrophe für Frankreich.“ (Witzige Blätter.)

Lokales und Provinzielles.

Witzblatt für den 26. August.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁹	Monduntergang	8 ⁴⁸ R.
Sonnenuntergang	7 ²⁴	Mondaufgang	7 ¹³ R.

Vom Weltkrieg 1914.

Die dreitägige Schlacht bei Krausk endet mit einem großen Sieg der Österreicher über die Russen, die nach Dublin fliehen und zahlreiche Gefangene und große Siegesbeute in den Händen der Österreicher lassen. — Nachricht von dem Selbstmord des Prinzen von Meiningen, Thronfolger des Herzogtums, am 23. August vor Ramur. — Die letzten Forts von Ramur fallen, ebenso die französische Festung Longwy.

1806 Buchhändler Johann Philipp Palm auf Befehl Napoleons I. in Braunau erschossen. — 1813 Sieg Napiers über die Franzosen unter MacDonald, an der Rappach. — (28. und 27. August) Schlacht bei Dresden: nach vergeblichen Angriffen auf die Franzosen unter Napoleon treten die Verbündeten den Rückzug an. — Theodor Körner fällt bei Gadebusch. — 1890 Komponist Friedrich Silcher gest. — 1873 Komponist Karl Wilhelm gest. — 1896 Schriftsteller Heinrich Roß gest.

• O. Charpiepuffen oder nicht? In Berlin ist an maßgebender Stelle angeregt worden, namentlich die Schulen zum Charpiepuffen für Heilwunde in Lazaretten zu veranlassen. Erinnerungen an 1870/71 tauchen auf, wo es im ganzen deutschen Lande als Ehrenpflicht galt, für die Verwundeten des kämpfenden Heeres Charpie zu spinnen. Die Erfahrungen mit der Charpie waren nicht so gut, als der Wille, der sie lieferte. Nach dem Kriege nahm die Wissenschaft allmählich eine stark ablehnende Haltung gegen die Wundbehandlung mit Charpie ein, da zahlreiche Infektionen tatsächlich auf diesem Wege erst in die verletzten Teile geschleppt wurden. Heute kann man diesen Abfallstand als überwunden ansehen, da es mittlerweile möglich geworden, durch geeignete technisch-chemische Verfahren die Charpie vor der Verwendung absolut aseptisch, also keimfrei zu machen und dadurch jede Gefahr auszuschließen. Trotzdem wird das Charpiepuffen heute kaum den Umfang annehmen wie damals. U. a. schreibt ein Arzt zu der Angelegenheit: Charpie kommt nur in Frage als Ersatz für Watte, für die jedoch in dem jetzt viel gebrauchten Bapier-Zellstoff bereits ein gutes Ersatzmittel vorhanden ist. Trotzdem ist natürlich bei dem großen Bedarf in den Lazaretten die Bereitstellung weiterer Mengen von Ersatzmitteln durch Charpie dringend wünschenswert. Verhindert werden muß jedoch dabei, daß größere Stoffstücke aus Baumwolle oder Leinen geräupert werden. Es empfiehlt sich, solche größeren Stücke, die noch die nötige Festigkeit besitzen, lieber in Streifen von 10 bis 12 Zentimeter Breite zu zerreißen und zu Binden von 5 bis 10 Meter Länge aufzusammeln. Zum Charpiepuffen dagegen sollen nur kleinere Stoffstücke verwendet werden oder solche, die nicht mehr die nötige Festigkeit besitzen, um Binden daraus zu machen. Gerade die Herstellung von Binden würde eine erhebliche Ersparnis von Baumwolle ermöglichen, die zur Herstellung des unentbehrlichen Verbandmittels frei werden würde.

• Die Kriegsbettstunde fällt, da Herr Stefan Wagner verweist ist, diese Woche aus.

• Sammeln von Pflanzen durch Schulkinder. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten macht folgendes bekannt: „In der deutschen Zuteilindustrie werden zurzeit Versuche angestellt, als Zuteiljah Faserstoffe zu verwenden, die aus den überall in unserem Vaterland wildwachsenden, im Volk als „Weidenröschen“ bekannten Pflanzen (Epilobium) zu gewinnen sind. Zur Sammlung der erforderlichen, nicht unbeträchtlichen Pflanzenmengen wird die Hilfe der Schulkinder unter Anleitung ihrer Lehrer gewünscht. Die bezeichneten Versuche verdienen Förderung, weil die Einführung der Rohstoffe gegenwärtig durch unsere Feinde verhindert wird; auch wäre es im vaterländischen Interesse zu begrüßen, wenn es im Fortgang der Versuche gelänge, das ausländische Material ganz oder teilweise durch einheimisches zu ersetzen. Die Rgl. Regierung wolle die unterstellten Kreisinspektoren und Lehrer ermächtigen, entsprechenden Bänken seitens der Zuteilindustrie nach Möglichkeit stattzugeben.“

• Warnung vor einem Schwindler. Ein Mensch, der sich als Gerichtsvollzieher oder als Vertreter eines solchen ausgibt, treibt in den Landgemeinden der Umgegend sein Unwesen. Sein Auftreten zengt dafür, daß er mit den Amtsbezirken der Gerichtsvollzieher, der Tätigkeit dieser Beamten usw. ziemlich vertraut ist. Die Vermutung liegt nahe, daß er früher einmal auf einem Büro beschäftigt war, in dem Rechtsangelegenheiten bearbeitet wurden. Er sucht von den Leuten Schuldtitel zu erlangen, um angeblich Vollstreckungen und dergleichen vorzunehmen und sucht auch Vorkasse auf diese Tätigkeit zu bekommen. Der Schwindler ist von mittlerer Größe, hat hellblonden Schnurbart und blaue Augen. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß er auch andere Gegenden heimsuchen wird, sei vor ihm gewarnt.

• Die in Millionen von Bänden verbreitete Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens beginnt soeben ihren 40. Jahrgang. Wer den Wunsch hat, sich mit geringen Mitteln einen eigenen Bücherhort anzulegen, der ihm wirklich gediegene, spannende Unterhaltung und zugleich eine unerschöpfliche Fundgrube des Wissens bietet, dem kann kaum etwas geeigneteres empfohlen werden als diese mit vielen Abbildungen geschmückten fiktiven Leinenbände. Der erste Band bringt einen großen Zeitroman „Ich gab mein Leben“ von Henriette von Meerheim und die Erzählungen „Der Offizierspion“ von Horst Bodemer und „Heimkehr“ von Fritz Müller. Weiter nennen wir aus dem reichen Inhalt „Im Krater verfliegen, ein Erlebnis auf Neuseeland“ von Ferd. Emmerich, und die Humoreske „Der Burgunderdoktor“ von Lothar Brenndorff. Auch „Der Weltkrieg“ findet eine knappe und klare von Abbildungen unterstützte Darstellung. Um die Anschaffung jedermann so leicht als möglich zu machen, hat der Verlag, die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, den billigen Bezugspreis von nur 75 Pf. für den Band trotz der allgemeinen Kriegsteuerung beibehalten, angesichts des Gebotenen ein außerordentlich niedriger Preis, zu dem im einzelnen noch nicht einmal der bloße Einband geliefert werden könnte.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Ueber Mitteldeutschland erhält sich ein ziemlich umfangreiches Gebiet hohen Drucks. Tiefdruckgebiete wandern über Norddeutschland; ihr Einfluß reicht zunächst nur bis zur Meeresküste.

Ausichten: Sommerlich warm, nachts frisch, meist heiter, schwache Neigung zur Gewitterbildung, jedoch noch keine Ausbrüche von Gewittern.

Vereins-Nachrichten.

Quartett-Verein.

Heute abend Gesangsprobe im Vereinslokal.

„Schützenhof“
Prima Sachsenhäuser
Apfelwein.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.



Stetkenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blühend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Die bekannten

Taschen-Schlachtmesser

wieder eingetroffen

Julius Rüping.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

23. August. Meldung, daß am 16. August ein deutsches Unterboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Dampfschiff versenkt hat. — Vor Seebrügge wird ein deutsches Vorpostenboot durch zwei feindliche Vertörer zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung ist gerettet. — An der österreichisch-italienischen Grenze haben, wie heute nach einem Vierteljahr seit Kriegsausbruch konstatiert werden kann, die Italiener trotz ungezählter Angriffe nichts erreicht. Nur unbedeutende Opfer haben die Italiener erlitten.

24. August. Übermüdete Angriffe der Franzosen in den Wogesen werden zurückgeschlagen. — Heeresgruppe von Hindenburg bringt weiter vor und macht östlich und südlich von Komno 9 russische Offiziere und 2800 Mann zu Gefangenen, ferner werden 8 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Kleinschmied werden 8 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Kleinschmied wird Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erneut den Feind. Dieser verliert 4500 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Schulpflichtige Kinder treiben sich abends nach angebrochener Dunkelheit noch vielfach lärmend auf der Straße herum. Ich mache die Eltern auf das Ungehörige dieser Erziehung hiermit aufmerksam und werde, wenn diese Verwarnung nichts fruchtet, mit gesetzlichen Maßnahmen vorgehen.

Braubach, 20. August 1915.

Die Polizeiverwaltung: R. Gran.

Die Binger werden ersucht, mit dem Auslesen der sauerwurmfaulen Traubenbeeren zu beginnen. Dieselben können jeden Mittwoch und Samstag, Nachmittags von 6-7 Uhr im Schulhofe abgeliefert werden. Als Vergütung werden für das Pfd. 20 Pfg. bezahlt. Es wird bemerkt, daß die Beeren nur in trockenem und nicht in angefeuchtetem Zustande abgeliefert werden dürfen.

Braubach, 16. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Anmeldung zur Landsturm-Rolle.

Die jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr vollenden, und sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, sind verpflichtet, sich zur Landsturmrolle anzumelden, sofort nachdem sie das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat auf dem Bürgermeisteramt zu erfolgen.

Braubach, 21. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Es dürfte sich empfehlen, abgeerntete Felder, welche mit Klee bepflanzt sind, mit besonderen Warnungstafeln (Strohwinde) zu versehen, da sonst diese Felder schwer zu erkennen sind und evtl. bei Unbilden leicht Flurschäden entstehen könnten.

Die Kommandantur bittet ergebenst, die Landwirtschaft in derbstei geeignet erscheinender Weise darauf hinweisen zu wollen.

Coblenz, 16. August 1915.

Kommandantur Coblenz und Ehrenbreitstein.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 20. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Ausruf!

An unsere Bürgerschaft!

Schwere und harte Opfer hat der Krieg auch in unserer Stadt schon gefordert und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Groß war schon die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft und viel wird noch nach dem Kriege zu leisten sein. Da gilt es jetzt schon vorbereiten und vorzulegen und Mittel zu beschaffen, um, wenn nötig, helfend eingreifen zu können.

Viele Großstädte haben nun sog. Eisene Löwen, Adler, Männer usw. aufgestellt. Für unsere Stadt habe ich nun ein

Eisernes Brett

auf dem Rathaus angelegt. Darauf soll nun ein Eisernes Kreuz genagelt werden und habe ich, um die Nagelung jedem möglich zu machen, folgende Maße festgelegt:

1. Das Einschlagen eines schwarzen Nagels 25 Pfg.
2. " " " silbernen 50 "
3. " " " kleinen silbernen 75 "
- in die Krone und Namenszug
4. Desgl. großen 1 Mk.

Die Namen der Nagler werden in einem besonderen „goldenen Buch“ eingetragen und wird das fertigenagelte Brett, später im Rathausaale aufgehängt, eine Zierde und Erinnerungszeichen an die große Zeit, die wir durchleben, sein. Ueber die bestimmte Verwendung der dadurch eingegangenen Gelder, welche zu einem Grundstock für Krieger-Wohlfahrt gesammelt werden, wird später beschlossen.

Ich lade nun die Bürgerschaft herzlich und dringend ein, von der Nagelung im Rathaus fleißig Gebrauch machen zu wollen.

Braubach, den 21. August 1915.

Der Bürgermeister: R. Gran.

Bekanntmachung.

Nachdem die Städte der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Rate bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Städten der fünfprozentigen Reichsschatzanweisung wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinscheinen verbundenen überaus großen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Falläpfel

kauft und bezahlt per Zentner 2,50 Mk.

J. L. Küping.



Neu!

Acetylen-Tisch- und Hänge-Lampen

für den Haus- und Wirtschaftsbedarf. Brennt mit einer Füllung 6 Stunden.

Bester Ertrag für Petroleum.

Bequeme Handhabung! Ausgezeichnetes Licht! Da Carbid in großen Massen vorrätig, kann niemals eine Katastrophe, wie zur Zeit mit Petroleum eintreten.

Gg. Phil. Clos, Braubach.

Stachel- und Johannisbeerwein
per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Gemüse-Nudeln, Suppen-Nudeln, Suppentieg
per Pfd. 60 Pfg. offeriert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Postkosten, Postartenrahmen, auch schöne patriotische Sachen, Harmonikas, Taschenspiegel, in großer Auswahl bei
Heinrich Metz.

Hochfeines
Dörrobst
Pflaumen, Birnen, Aprikosen
empfiehlt
Jean Engel.

Gerstentrocken
(Ertrag für Haisstoden)
in Paketen und lose offeriert
E. Eschenbrenner.

Waschmaschinen
Dringmaschinen
alle verschiedene Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Feldpost-Eierschachteln
— für 6 Stück —
Jean Engel.

Mein großes Lager in
Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Kohlgas, Fensterglas, Matt- und Mauseinglas, bunte und matte
Geden, Bordüren, Bilderglas, Ornament- und Monumentalgas. Auch bunte Gläser in den gangbarsten Sorten stets am Lager bei
H. Metz, Glasmeister.

Meyer's
alter Korn

reich eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.
Weisse

Schmierseife
in halbfester Form in Halben und 1 Pfd. Paketen empfiehlt
Otto Eschenbrenner.

Sauere und süße Fruchtbonbons, Rahmbonbons, Pfeffermünz-tabletten, Pralines, Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Neu ein getroffen:
Stiderei- und Batist-Häubchen für Mädchen, Cachemier- u. Pique-Müßchen für Knaben, sowie Kittelkleidchen in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Zucker-Abschlag
Stampf- und Kristallzucker per Pfd. nur 25 Pfg.
bei gleichzeitiger Abnahme anderer Kolonialwaren.
O. Eschenbrenner.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen
Gg. Ph. Clos.

Packpapier
— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Fischgeräte und Fischangeln
in großer Auswahl neu angekommen bei
Georg Philipp Clos.

Prima echtes Saizyl-
Pergamentpapier
A. Lemb.

Kaffee! Kaffee!
Essl. geröstete Kaffees garantiert reischmeckend in Preislagen von
1,60 bis 2 Mk.
gebr. Korn per Pfd. 48 Pfg.
Malzkaffee lose 48 "
Kaisermalkaffee in Paketen 50 "
offeriert
Chr. Wieghardt